[s.n.]

Autor(en): **Jüsp [Spahr, Jürg]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nebelspalter

Schweizerische humoristisch-satirische Wochenschrift
Gegründet 1875 – 104. Jahrgang

Ritter Schorsch

Schräg vorn

Einen seriösen Grund habe ich nicht, mir diesen Film anzusehen. Vermutlich war er der Kritik zu belanglos, weil «gesellschaftspolitisch irrelevant» – jedenfalls ist mir nicht in Erinnerung, irgend etwas über ihn gelesen zu haben. Und wenn ich schon einmal ins Kino gehe, dann sollte es wenigstens ein gefeierter oder ein ingrimmig verdonnerter Schwarten sein. Aber ich suche eben gar kein Erlebnis, das mir die Leinwand bescheren soll – in dieses Haus, das sich immer noch, wie in meinen Kinderzeiten, «Lichtspieltheater» nennt, treiben mich vielmehr überaus triviale Gründe: Die Sitzung war vorzeitig zu Ende, ich mag in kein Café sitzen und Zeitungen lesen, der Himmel entleert sich freudlos, und mein nächster Zug fährt erst in zwei Stunden.

Der riesige Raum schluckt die zwei Dutzend Zuschauer bis zu den Haarbüscheln auf, und sie sitzen erst noch voneinander abgesondert, als wären es lauter Eremiten. Nur dem Mädchen schräg vor mir, einer jener überlangen Gerten, die meine Generation zu Zwergen machen, sehe ich halbwegs ins Gesicht. Diesem Sachverhalt und ausschliesslich ihm verdanke ich es, dass die sonderbare Mischung von Heldenepos, Rührstück und Rüpelschwank doch noch zum ungetrübten Genuss wird. Zwar sind die Züge des Gesichts in der nächsten Reihe keineswegs von der Art, mich zu bezaubern, o nein, liebe Freunde, das dürft ihr mir glauben.

Die Sache ist vielmehr die, dass ich einen einzigen und durchaus mässigen Eintritt bezahlt habe und dafür zu zweierlei komme: dem immerhin zeitvertreibenden Schmarren ganz vorne und dem, was er schräg vorne bewirkt, wo das Nastuch ohne Unterlass von den Augen, die überfliessen, zum Mund unterwegs ist, um das Kichern in Schranken zu halten, und dann wieder aufwärts, zum Quell der Tränen. Dazwischen darf auch innig gestaunt werden, und zum glücklichen Ende gehört das abschliessende Aufatmen. Natürlich kann ich mich nicht bedanken, das fehlte gerade noch! Schon ein freundliches Lächeln brächte mich, wenn auch unfreiwillig, in die Zone der Annäherung. Für das Mädchen, dessen Blick mich flüchtig streift, bin ich ein ganz gewöhnlicher Kinobesucher, den auch nur die Leinwand aufwühlte. Was denn sonst, wenn überhaupt?

Stanislaw Jerzy Lec:

Wie entsteht Pessimismus?
Wenn zwei Optimisten aufeinanderprallen.